

Eine Schlagkartei für Sie

Wenn die Zettelwirtschaft an ihre Grenzen stößt, hilft eine elektronische Ackerschlagkartei. Doch was muss sie leisten und was ist unnötiger Ballast? Wir haben Landwirte dazu befragt.



Foto: Berning

Der Dokumentationsaufwand steigt stetig. Mit der richtigen Ackerschlagkartei erfüllen Sie nicht nur die gesetzlichen Vorgaben, sondern erhalten oft auch einen besseren Überblick über Ihren Betrieb.

Wann erfolgten auf welchen Flächen welche Maßnahmen? Keine Frage – vor allem die Dokumentation ist für viele Landwirte lästig. Mit der richtigen Schlagkartei ist diese Pflicht aber schnell erledigt. Und mehr noch: Einige Funktionen erleichtern Ihnen die tägliche Arbeit.

Was muss sein? Beim Pflanzenschutz schreibt der Gesetzgeber vor, dass Anwender mindestens Folgendes dokumentieren müssen: Name des Anwenders, die Einsatzfläche (Schlag oder Bewirtschaftungseinheit), das taggenaue Datum, das verwendete Mittel, die Menge und die Kultur. Wichtig ist zu-

dem das zeitnahe Aufzeichnen und dass Sie die Unterlagen schriftlich oder digital mindestens 3 Jahre aufbewahren. Verstöße sind CC-relevant.

Bei der Düngung sind die Nährstoffgehalte der Böden und der organischen Düngemittel sowie die Ausgangsdaten und Ergebnisse der Nährstoffvergleiche aufzuzeichnen. Diese Daten muss man 7 Jahre aufbewahren.

Der Trend bei den Ackerschlagkarteien geht stark zur mobilen Dokumentation. Möglich ist dies über das Schlepper- oder Geräteterminal, über eine App oder mobile Website. Darüberhinaus gibt es eine Fülle weiterer Funktionen wie ökonomische Auswertungen,

Maschinenkostenrechner, Schlaggrenzen oder A-B-Spurlinien verwalten und vieles mehr.

Welche Funktionen zwei Landwirte für ihre Betriebe nutzen, lesen Sie auf den Folgeseiten.

Schnell gelesen

- Achten Sie auf eine einfache Bedienung der Schlagkartei.
- Kaufen Sie nur Zusatzfunktionen, die Sie benötigen.
- Nutzen Sie Testversionen zum Ausprobieren.

„Man schaut einfach genauer hin“



Foto: Bröker

Für Landwirt Friedrich von Wallmoden ist es vor allem wichtig, dass die Schlagkartei übersichtlich ist.

Neben der Dokumentation nutzt von Wallmoden auch hilfreiche Zusatzfunktionen seiner Ackerschlagkartei.

Wer sich zunächst in die Grundversion einer Ackerschlagkartei einarbeitet und dann weitere Funktionen zukauft, behält immer den Überblick“, davon ist Friedrich von Wallmoden überzeugt. Der Landwirt bewirtschaftet einen Marktfruchtbetrieb mit 350 ha im nördlichen Harzvorland (Niedersachsen). Die Bodenarten reichen bei ihm von Kalkstein-Verwitterungsböden bis Löss (35 bis 80 BP). Seine Fruchtfolge besteht aus Getreide, Raps und Rüben.

Sicher dokumentiert: Für seinen Betrieb nutzt er die Ackerschlagkartei AO Agrar-Office von FarmFacts. „Wichtig ist für mich in erster Linie die CC-konforme Dokumentation“, so von Wallmoden. Bei dem System funktioniert das wie folgt: Zunächst muss man die Flächen des Betriebes, Maschinen, Mit-

arbeiter und Betriebsmittel unter dem Menüpunkt „Stammdaten“ auflisten. Die Flächen sind dann die Grundlage für die jeweiligen Buchungen. „Gut dabei ist, dass die vom System hinterlegten Listen von Pflanzenschutzmitteln und Sorten sehr umfangreich sind, nur bei Düngemitteln könnten es mehr sein“, meint der Landwirt. Fehlende Artikel lassen sich aber ergänzen.

Praktisch findet er auch, dass er nach einer Neuanlage einer Maschine auf die hinterlegten Maschinenringsätze zurückgreifen kann. Das gibt Anhaltspunkte für die Maschinenkosten. Alternativ ist eine Kostenrechnung integriert.

Das Buchen der einzelnen Arbeitsgänge führt von Wallmoden per Hand am PC durch. „Bei unseren 30 Schlägen ist der Aufwand dafür minimal“, erklärt er. Vorteilhaft ist dabei nach seiner Erfahrung, dass man alle durchgeführten Tätigkeiten noch einmal im Überblick sieht.

Wichtig ist ihm jedoch die Möglichkeit, jederzeit auf die mobile Dokumentation wechseln zu können. Mithilfe eines Zusatztools könnte seine Schlagkartei auch Aufträge von einem

Schlepperterminal oder Smartphone (über zwei Apps) verarbeiten.

Gut ausgewertet: Der Landwirt gibt insgesamt sehr viele Daten ein, sodass die Karteikarte bei der Auswertung vollständig ist. Diese erfüllt dann die Anforderungen an GlobalGAP und QS. Ein CC-Pflanzenschutznachweis ist integriert. Weil von Wallmoden auch Wetteraufzeichnungen in die Kartei eingibt, kann er z.B. jederzeit nachhalten, bei welcher Witterung (Windrichtung, Temperatur, Niederschlag) er eine Pflanzenschutzmaßnahme durchgeführt hat. Wichtig ist ihm auch, dass er die Dokumente schnell aus der Schlagkartei ziehen kann.

Die Auswertung ermöglicht es ebenfalls, Transportdokumente, Lagerbewegungen und Verbrauchslisten darzustellen. Zudem erlaubt das Programm betriebswirtschaftliche Bewertungen bezogen auf den Schlag oder die Kultur. Auch überbetriebliche Vergleiche sind durchführbar. Wer möchte, kann die Kosten sehr detailliert aufschlüsseln.

Hilfreiche Zusatzfunktionen: Als kleinen Helfer nutzt der Ackerbauer den Zusatz „AO GIS“. Mit diesem System ist es möglich, aktuelle Luftbilder aus der Antragssoftware mit der Schlagkartei zu verknüpfen. Teilt er z.B. eine Fläche im GIS, wird sie automatisch auch in der Ackerschlagkartei geteilt. Zudem kann er damit Flächen oder Strecken messen. Gesamte Karten oder Ausschnitte davon kann man ausdrucken.

Erste Erfahrungen will er jetzt mit dem Tool „AO Teilflächenmanagement“ sammeln. Ziel davon ist es, ungleichmäßig versorgte Böden teilflächenspezifisch zu düngen. Damit möchte er sich auch für die neue Dünge-Verordnung wappnen.

Bisher hat er dazu im System Ergebnisse von Bodenuntersuchungen hinterlegt. Am Bildschirm lässt sich nun der Phosphat- und Kaligehalt im Boden innerhalb einer Fläche visualisieren. Daraus kann der Landwirt einen teilflächenspezifischen Düngeplan erstellen. Der Düngersteuerer arbeitet diese Applikationskarte dann einfach ab.

Erreichen will Friedrich von Wallmoden damit vor allem eine gleichmäßigere Verteilung der Nährstoffe. Mit „großen“ Einsparungen von Düngemitteln rechnet er dagegen eher nicht.

Matthias Bröker

„Auch die Pflicht sollte Spaß machen“

Seitdem die junge Generation die Ackerschlagkartei übernommen hat, ist diese auf dem Betrieb Emig nun elektronisch.



Foto: Rose

Möchte es zwar lieber nicht selbst am Computer machen, erkennt aber die Vorteile der elektronischen Ackerschlagkartei: Norbert Emig mit Sohn Marco.

Jahrelang bestand die Ackerschlagkartei auf dem Ackerbau- und Milchviehbetrieb Emig in Wald-Michelbach (Hessen) aus handschriftlichen Aufzeichnungen. Betriebsleiter Norbert Emig kam damit gut zurecht. Als er die Dokumentation vor rund 1,5 Jahren an seinen Sohn Marco (22) übergab, entschied sich dieser für ein digitales System.

Nach ersten Erfahrungen mit der elektronischen und kostenlosen Ackerschlagkartei ELSA stieg Marco Emig auf Myfarm24 von der Firma Helm um.

„Für mich ist dieses System an vielen Stellen einfacher als die kostenlose Ackerschlagkartei, die ich zuvor genutzt habe“, erzählt der 22-Jährige. „Vor allem habe ich aber einen größeren Nutzen.“ So lassen sich nach der Erstanlage der Schläge auch GIS-Informationen dazu abrufen. Beim Buchen von Arbeiten sind CC-sichere Stammdaten wie Pflanzenschutzmittel, Dünger und Sorten bereits hinterlegt. Zudem erlaubt das Programm vielfältige, detaillierte Auswertungen. Aber auch eine einfache Standard-Schlagkarte zum

Nachweis der Dokumentationspflichten ist enthalten. Wichtig ist es Marco Emig, dass er damit zusätzlich die Fruchtfolge des Betriebes ökonomisch bewerten kann. „Somit lohnt sich für mich die investierte Zeit deutlich besser“, erklärt er.

Gut vernetzt: Norbert Emig bewirtschaftet einen Betrieb mit rund 120 ha Grünland und 80 ha Ackerbau im Odenwald. Gerste, Sojabohnen, Silomais und Weizen sind die Hauptkulturen. Im Betrieb arbeitet neben der Familie auch ein Auszubildender.

Weil die Flächen in der Region recht kleinstrukturiert sind, haben sich Emigs für eine Version von Myfarm24 entschieden, bei der eine Betriebsstätte und vier Mobilgeräte integriert sind. Die Kosten liegen bei rund 380 € pro Jahr. Der Vorteil: „Der Azubi kann sich vom Mobilgerät direkt an die entsprechenden Flächen navigieren lassen“, berichtet er.

Einen Lehrgang oder eine Schulung hat Marco Emig zur Einführung in seine Ackerschlagkartei nicht besucht. Für ihn war das System selbsterklärend. Einige Stunden hat er zunächst ausprobiert, dann kam er mit der Technik und der Handhabung gut zurecht. Als praktisch empfindet er den Online-Server, auf den er von jedem Computer zugreifen kann. „Das Eingeben der Daten ist bei unserem Betrieb kein großer zeitlicher Aufwand. Abends 15 Minuten, das war's“, sagt er.

Mehr als gefordert: Bei der Dokumentation sind ihm mittlerweile aber noch mehr Aspekte wichtig. „Ich kann die einzelnen Maschinen im System anlegen und sehen, ob wir selbst oder der Azubi die Bodenbearbeitung oder den Pflanzenschutz durchgeführt haben“, erzählt er. „Zudem lassen sich die Arbeiten monetär bewerten, sodass ich am Ende des Jahres genau sehen kann, was wir von welchem Schlag runtergeholt haben und ob es sich gelohnt hat.“

Für Marco Emig ist die Arbeit mit der Ackerschlagkartei nicht nur eine lästige Pflicht. Weil er einen Nutzen daraus zieht, macht es ihm auch Spaß. Im nächsten Jahr möchte er bereits einen Schritt weiter gehen und erste Erfahrungen mit dem Modul DosiMap sammeln. Dies ist ein System zur teilflächenspezifischen Düngung mit GPS-Navigation.

Anja Rose

Mit kleinen Zusatzausrüstungen hat Helmut Greiwing seinen Pflanzenschutz genauer, sicherer und schneller gemacht.



Mehr Präzision muss nicht teuer sein

Landwirt Helmut Greiwing hat seinen Pflanzenschutz mit technischen Raffinessen optimiert und gleichzeitig vereinfacht. Wie, das hat er top agrar verraten.

Die Wirkstoffe müssen ans Ziel gelangen – und das auch nach langen Arbeitstagen oder bei Dunkelheit. „Wir haben unsere Feldspritze so ausgerüstet, dass die Ausbringung der Spritzbrühe zu jeder Zeit möglichst genau erfolgt“, so Landwirt Greiwing. „Die Investitionen dazu waren – teils wider Erwarten – überschaubar und bringen neben den gezielteren Einsätzen auch eine echte Erleichterung für den Fahrer. Denn eine Automatik wird selbst nach über 14 Stunden nicht müde.“

Weil Familie Greiwing im nordrhein-westfälischen Münster einen Gemischtbetrieb mit 170 ha Ackerbau und

Mastschweinen bewirtschaftet sowie Lohnarbeiten anbietet, sind stressige Tage keine Seltenheit. Seit 2009 arbeiten Greiwings mit einer gezogenen Feldspritze von Inuma mit 27 m Arbeitsbreite. Folgende Techniken sorgen an der Feldspritze für einen präziseren Pflanzenschutz:

- eine GPS-gesteuerte Teilbreitenschaltung,
- Mehrfachdüsenstöcke mit vier Anschlüssen,
- die automatische Gestängeführung „Distance control“ und
- die kürzlich nachgerüstete kontinuierliche Innenreinigung.

Teilbreiten per GPS: „Das automatische Schalten der Teilbreiten ist im Alltag eine enorme Arbeitserleichterung“, so der Landwirt. Das System schaltet satellitengenau am Vorgewende alle Teilbreiten auf einen Schlag aus. In Keilen steuert es die 3 m-Sektionen (9 Teilbreiten) einzeln an und bestenfalls genau dann, wenn die Mitte der Teilbreite die Grenze zum behandelten Streifen schneidet. Weil der Druckauf- und -abbau nicht schlagartig möglich ist, berücksichtigt die Automatik die Verzögerungszeiten abhängig vom Tempo.

Um das System zu nutzen, war bei Greiwings kein Umbau am Schlepper